

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgelappte Zeile oder deren Raum 30 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 35 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 182.

Montag, den 6. August 1917.

24. Jahrg.

Ein fluges Wort.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die großen Erfolge der Mittelmächte in den letzten Wochen erzeugen glücklicherweise nicht mehr jenen Rausch und Laumel, den in früheren Kriegsabschnitten ähnliche Ereignisse hervorgerufen haben. Trotzdem war es eine kluge Mahnung an alle Anexionisten, die Graf Czernin in seiner letzten Rundgebung ausgesprochen hat. Mag man auch die Bedeutung der jüngsten Erklärung des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren nicht überschätzen, weil die Friedensbereitschaft der Zentralmächte bei einer Fähigkeit weiter zu kämpfen weder uns noch den feindlichen Ländern unbekannt oder überraschend sein können, so verdient doch dieser eine Satz besonders unterstrichen zu werden: Wir dürfen bei den gegenwärtigen großen Siegen nicht übermütig werden. Bei der hohen Stellung des Grafen Czernin und der Tragweite der jüngsten militärischen Entscheidungen im Osten war dieses Mahnwort besonders am Platz.

Es gibt zwei Kategorien von Anexionisten, die ständigen und die gelegentlichen. Diese letzteren sind vielleicht noch schädlicher als die ersten. Es sind jene Leute, die zwar nicht aus egoistisch-politischen oder schwerindustriellen Gründen Propaganda für Gebietserweiterungen, d. h. für die Verlängerung des Völkermordens treiben, jedoch jedesmal, wenn die militärische Lage eine für uns besonders günstige Wendung nimmt oder zu nehmen scheint, aus falsch angebrachter patriotischer Begeisterung, oder wie sich Graf Czernin vortrefflich ausdrückte, aus Hebermut anexionistisch werden. Sobald es sich aber erwiesen hat, daß die Feinde trotz dieser neuen militärischen Niederlagen weiterkämpfen wollen und nun das blutige Schauspiel fortgesetzt wird, werden dieselben Leute wieder penitent und geben das Unmoralische und Verderbliche einer Eroberungspolitik zu. Zu spät aber! Denn ihre vorübergehende Verblendung hat unterdessen dazu beigetragen, den Willen zum Durchhalten beim Gegner zu stärken und ihre Schuld an der Fortsetzung des Krieges ist dann nicht geringer als die der ständigen Anexionisten. Es hat gar keinen Zweck, diese höchst bedauerliche Erscheinung im Hinblick auf unsere Feinde verschweigen zu wollen. Diese haben sie schon längst bemerkt und als Propagandamittel für die Fortsetzung des Krieges ausgenutzt. Viel wichtiger und nützlicher ist es, diesen Fehler, in den viele bei uns — auch bekannte und einflussreiche Journalisten und sogar Staatsmänner — im Laufe dieses Krieges verfallen sind, festzustellen und seine Wiederholung endgültig zu vermeiden. Nach drei Kriegsjahren, wo die Friedenssehnsucht naturgemäß allgemein ist, dürfte dies viel leichter sein als in den ersten Zeiten des Völkerringens. Die Zahl dieser bedingten Anexionisten wird immer geringer, die der unbedingten Anexionisten immer gewaltiger. Und doch ist das Wort Czernins sehr klug und nützlich gewesen, weil wir gegenwärtig Ereignisse durchmachen, die vielleicht zur völligen Zerschlagung des russischen Heeres führen werden und weil der Friedensprozeß dadurch einen großen Fortschritt machen dürfte. Aber wir sollen uns keiner Täuschung hingeben. Dieser Entwicklungsprozeß ist der eines außerordentlich empfindlichen Organismus. Die geringste Unbotmäßigkeit, die anscheinend harmloseste Unvorsichtigkeit, zwei oder drei Presseartikel größerer als maßgebend geltender Blätter, eine ungehörige Äußerung einer effizienten Agentur, eine zweideutige Wendung eines Staatsmannes können genügen, um das Erreichte wieder zu zerstören. Jede Stunde Krieg kostet nicht nur Geld, sondern vor allem Menschen. Das sollte sich jeder immer vor Augen halten, der die verantwortliche Pflicht und Ehre hat als Sprachrohr der öffentlichen Meinung aufzutreten. Ueberhaupt besteht ja diese öffentliche Meinung aus Millionen von einzelnen Meinungen und jeder einzelne Bürger trägt seinen Teil von Verantwortung an der Verlängerung des Krieges, der sich beim Stammtisch oder sonstwo in der ersten Freude eines frisch bekanntgegebenen Siegesberichtes zu einer anexionistischen oder zweideutigen Redeweise hinreißen läßt.

Wir haben es oft genug während des Krieges erlebt, z. B. während des großen russischen Rückzuges im Sommer 1915 oder, nach den Anfangserfolgen bei Verdun, nach den Siegen gegen Italien im Sommer und gegen Rumänien im Herbst vorigen Jahres. Ja, noch sogar in diesem Winter, trotz der anwachsenden Friedenssehnsucht, gab es Leute, welche in dem ersten Rausch des künstlich hervorgerufenen übertriebenen Optimismus über die Wirkungen des U-Boot-Krieges manches sprachen oder schrieben, was jetzt noch auf uns lastet. Soll man Namen nennen: Helfferich, Graf Roederer, Georg Bernhardt, sind sie es nicht gewesen, die u. a. in jener Zeit das Wort von Kriegsentwürdigungen wieder zum Vorschein gebracht haben, von dem man zur Jahreswende, als wir unser Friedensangebot machten, nichts hörte? Und Bethmann selbst, ist es nicht gerade das gewesen, was unsere Partei ihm immer wieder vorwarf, nämlich daß er sich zu einer ausgesprochenen Friedensformel ohne Anexionen und Entschädigungen nicht entschließen konnte? Wir wissen es sehr gut, daß er es nicht leicht hatte, und seine Verteidigung war nicht ganz ungerechtfertigt, als er ungefähr antwortete: Wenn ich das so ausspreche, wie

Scheidemann es verlangt, dann gebe ich England und Frankreich freies Spiel, ihr Schicksalglück so lange zu versuchen, wie es ihnen beliebt.“ Und doch wäre es besser gewesen, wenn er es ausgesprochen hätte, anstatt es seinem Nachfolger im Reichskanzleramt überlassen zu müssen. Die Verhandlungen haben nämlich erst recht ihr Glück in sechs blutigen Monaten versucht, und das bleibt ihr Verbrechen. Aber er hat es ihnen vor ihrer öffentlichen Meinung durch seine — wenn auch begründete — Zweideutigkeit erleichtert. Und jetzt heißt es sogar drüben, daß wir nur zu der bekannnten Friedensresolution gekommen sind, nachdem wir die Ausschichtslosigkeit des verschärften U-Boot-Krieges gefühlt hätten. Nein, dieses Spiel darf sich nicht wiederholen und fortsetzen, auch nicht und erst recht nicht, wenn die russischen

Heere in Trümmer geschlagen werden. Der Friede ohne Anexionen und Entschädigungen ist nicht durch die jeweilige militärische Lage oder durch die Verbrechen der kriegslüsternden feindlichen Regierungen bedingt und beschränkt. Er ist unbedingt und unbeschränkt, weil er eben einem moralischen Grundgesetz entspricht und weil jeder andere Friede, ganz gleichgültig, ob erreichbar oder nicht, unmoralisch ist. Und er ist auch fernerlich versprochen worden, sowohl unseren wie den feindlichen Völkern.

Wir zweifeln nicht daran, daß Graf Czernin dies mit jenem oben erwähnten klugen Satz gemeint hat und wir sind ihm dafür, wir, die deutschen Sozialdemokraten, die seit dem 4. August 1914 immer unbedingte Antianexionisten gewesen sind, dankbar.

Die neuen Männer.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seine Majestät der Kaiser und König hat heute den Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen und über die Neuorganisation von Reichsämtern und preussischen Ministerien folgende Entscheidung getroffen:

Die erbetene Entlassung aus ihren Ämtern haben unter Verleihung hoher Ordens-Auszeichnungen erhalten: Die Staatsminister Dr. Beseler, Dr. von Trost zu Solz, Dr. Freiherr von Scharlemer, Dr. Lenze und von Loebell, ferner die Staatssekretäre Kraefke, Dr. Bisco und Zimmermann, der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batoki und der Unterstaatssekretär Dr. Richter.

Dem Wunsche des Staatssekretärs Dr. Helfferich, der gleichfalls seine Ämter zur Verfügung gestellt hatte, von der Leitung des Reichsamtes des Innern entbunden zu werden, will Seine Majestät zwar entsprechen. Im Einklang mit den Vorträgen des Reichskanzlers legt aber der Kaiser Wert darauf, daß Dr. Helfferich die allgemeine Stellvertretung des Reichskanzlers beibehält und Mitglied des Staatsministeriums bleibt. Auch ist der Staatssekretär beauftragt worden, bis zur geplanten Umgestaltung des Reichsamtes des Innern und endgültigen Besetzung der neu zu schaffenden Stellen die Leitung dieses Amtes noch beizubehalten. Aus dem Reichsamt des Innern soll ein Reichswirtschaftsamt ausgeschieden werden, dem die Handels- und Wirtschaftspolitik sowie die Sozialpolitik zufallen und das mit je einem Unterstaatssekretär für diese beiden großen Gebiete ausgestattet werden soll. Dem verkleinerten Reichsamt des Innern verbleiben neben den innerpolitischen auch militärische, kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten. Die erforderlichen neuen Stellen sollen durch einen in der nächsten Tagung des Reichstages vorzuliegenden Nachtragsetat angefordert werden. In die Spitze des Reichsamtes des Innern soll der Oberbürgermeister Wallraf aus Köln treten, während die Leitung des Wirtschaftsamtes dem Bürgermeister aus Straßburg im H. Dr. Schwaner, anvertraut werden wird. Beide sind zunächst zu Unterstaatssekretären mit dem Charakter als Wirklicher Geheimrat und dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist der Botschafter v. Kühlmann, zum Staatssekretär des Reichspostamtes der Eisenbahnpräsident Rüdlin, zum Staatssekretär des Reichsjustizamtes der Geheimrat Justizrat Dr. v. Krause berufen worden. Die Leitung des Kriegsernährungsamtes übernimmt der Oberpräsident von Waldow, der gleichzeitig zum preussischen Staatsminister, Mitglied des Staatsministeriums und preussischen Staatskommissar für Volksernährung ernannt worden ist. Als ihm beigegebende Unterstaatssekretäre sind der königlich bayerische Ministerialdirektor und Staatsrat Dr. von Braun und der schon jetzt dem Vorstand des Kriegsernährungsamtes angehörende Dr. August Müller in Aussicht genommen. Zum Nachfolger des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe in der Reichskanzlei ist der Landrat von Gräwenitz bestimmt.

Die freigeordneten preussischen Ministerien sind mit folgenden, zu Staatsministern ernannten Herren besetzt worden: Justizministerium: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, Ministerium des Innern: Unterstaatssekretär Dr. Drens, Kultusministerium: Ministerialdirektor Dr. Schmidt, Landwirtschaftsministerium: Landeshauptmann von Eisenhart-Kothhe, Finanzministerium: Regierungspräsident Hergt.

Zu diesen Ernennungen ist noch mancherlei zu sagen. Für heute beschränken wir uns nur darauf, festzustellen, daß hierbei von Parlamentarismus auch nicht die geringste Spur zu merken ist. Es ist der alte Kurs in neuer, kaum kennenswerter verbesserter Auflage.

Wofür kämpft England?

Am Sonnabend fand in London in der Queenshall eine Versammlung anlässlich des Jahrestages von Englands Eintritt in den Krieg statt. Vor einer großen Anzahl Parlamentarier und Mitgliedern der Ententegeandtschaften hielt Lord George eine Rede, die nach den vorliegenden Berichten als ein Gemisch von Gemeinplätzen bezeichnet werden muß. — Als erster ergriff in der Versammlung dessen Präsident Lord Crewe, das Wort. Er sagte: Das allgemeine Kriegsziel, wie Asquith es im November 1914 angegeben habe, sei unverändert geblieben. Dieses Kriegsziel sei Wiederherstellung und Garantien. In den Worten aus Berlin aber habe England keine Ermüdung für den Friedensgedanken finden können. Nach Crewe sprach Sonnino. In korrektem Englisch las er eine Rede vor, in der er England die Versicherung der Freundschaft Italiens gab und die Hoffnung ausdrückte, daß der Krieg die zivilisierten Nationen zu dem gewünschten Ziele bringen werde. „Das Ziel, wofür wir insbesondere kämpfen“, sagte er, „ist die Befreiung unserer Brüder und ihre Errettung aus der Unterdrückung, worunter sie leiden, wie auch die vollkommene Sicherheit unserer Unabhängigkeit zu Lande und zur See.“ (Beifall.) „Dieses alles haben wir in vollständiger, fortwährender und vollkommener Übereinstimmung mit unseren Bundesgenossen festgesetzt.“ Als Lord George darauf aufstand, wurde ihm eine langanhaltende Ovation zuteil. Er begann seine Rede mit einer Dankbezeugung gegen Sonnino für seine freundschaftlich gehaltenen Worte und erinnerte daran, daß die Mutter des italienischen Ministers eine Dame aus Wales gewesen wäre. Darauf begrüßte er den serbischen Ministerpräsidenten und ging, nachdem er wiederum die „Enthüllung“ vom Potsdamer Kronrat gehörig ausgeschlachtet hatte, über zur Beantwortung der Frage, wofür England kämpfe. Die Antwort lautete: „Wir wollen die gefährliche Verschwörung, die gegen die Freiheit der Nationen geschnitten worden ist, kräftig machen.“ Lord George erinnerte dann, nachdem er die russische Friedensformel abgelehnt hatte, an Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien und Nordfrankreich, die besiegt worden seien, trotzdem England seine Kraft in die Waagschale geworfen hätte. „Was wäre geschehen“, fragte er, „wenn Englands Flotte die See nicht freigehalten und wenn Deutschland gesiegt hätte?“ Weder der Kaiser noch sein neuer Kanzler sagen, daß sie mit deutschem Grundbesitz zufrieden sind. Sie reden beide über Frieden, aber sie stammeln und stottern, wenn sie an das Wort „Wiederherstellung“ kommen. Es ist noch nie über ihre Lippen gekommen. Ehe wir auf die Friedenskonferenz gehen, müssen wir gelernt haben, das Wort „Wiederherstellung“ auszusprechen. (Beifall.) Dann werden wir reden. Deutschland hatte gehofft, sein Ziel zu erreichen. Wenn aber England an dem Kriege nicht teilgenommen hätte, wäre es geglückt. Und es hoffe, vielleicht folgendes Mal Erfolg zu haben. Dieses folgende Mal dürfte jedoch nicht kommen. Es ist viel besser, daß wir trotz aller Kosten, ja trotz allen Leides, es nun ein für allemal erledigen. Laßt uns den Sieg in jedem Falle so vollkommen machen, daß die nationale Freiheit — sei es der großen oder der kleinen Nationen — niemals mehr angetastet werden kann. Ihr werdet fragen, wie die Dinge nun stehen. Russlands Zusammenbruch ist eine ziemlich tiefe Klust, durch welche wir hindurch müssen. Ich weiß nicht genau, ob wir das niedrigste Niveau schon erreicht haben, aber über das Tal hin sehe ich die kommende Steigung. Die Nation darf den Mut nicht sinken lassen, wenn sie auch Enttäuschungen erlebte. Die letzten Schritte, um den Gipfel zu erklimmen, sind immer die schwerigsten. Mit Ausdauer und Eintracht jedoch wird der Gipfel erreicht werden.“

Die Kriegslage.

In Flandern hatten sich die Engländer und Franzosen auch am 4. August noch nicht soweit von den schweren Feindschlägen des 1. und 2. Angriffsstages erholt, daß sie größerer Kampfbands

lungen fähig waren. Es kam lediglich an einzelnen Stellen zu längeren Feuerkämpfen, dem schwächsten Patrouillennorstege folgten. Sie wurden überall abgewiesen. So englische Patrouillen bei Freyenberg und westlich Westhof, sowie ein Vorstoß westlich von Bilschoote, der um 8 Uhr vormittags nach zweifelhafte scharfen Artilleriefeuer erfolgte. Am Abend und während der Nacht zum 5. August lag auf den Abschnitten Drei Grachten und von Lügen bis Draalbant stärkeres Feuer. Die deutsche Artillerie bekämpfte mit zusammengefaßtem Feuer wirksam die englischen Batterien. Die deutschen Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehren in den Kampf ein und erzielten gute Erfolge. Im Artois war die Artillerietätigkeit zwischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe lebhaft. Englische Patrouillenstöße bei Neuve-Chapelle und Vermelles wurden abgewiesen. Eine englische Minenprengung südlich der Straße La Bassée-Bethune verpuffte, ohne Schaden anzurichten. — In der Mense außer dem im Heresbericht gemeldeten 100 Gefangenen auch Stoktruppen-Unternehmungen bei Inwincourt. Noch an mehreren Stellen wurden schwarze Franzosen von Patrouillen als Gefangene eingebracht. Ein französischer Angriffsvorstoß am Walde von Avocourt wurde durch Bernichtungsfener auf die angesammelten Besatzungen in Reime erstickt.

Nach Durchschießung des waldigen Hügelgeländes südlich des Dnjepr nähert sich der Vorstoß der Verbündeten immer mehr der Stadt Chotin und dem dichten von hier nach Süden und Osten führenden Regenweg. Im weiten Bogen läuft die Front von hier aus über Splomach und Karance-Bojan nach Süden. Das schwärzige Waldgelände zwischen Sereth und Suczawa liegt bereits vollkommen hinter den Verbündeten. Sie nähern sich nach der Besetzung von Neufkratuk bereits der Stadt Radauk. Wo sich die Russen in den Karpathen noch halten, werden sie trotz aller Geländeschwierigkeiten stetig zurückgedrängt. Mit der Ueberwindung in ihrem Oberlauf von Nordwesten nach Südosten streichenden Flußläufe der Moldawika und Wiktiza sind zwei starke Hindernisse beseitigt worden.

Wie englische Kriegsreporter melden, waren in Flandern auf den für den Durchbruch vorgesehenen Raum nicht weniger als 5000 Geschütze aller Kaliber konzentriert.

Fransösischer Bericht
 vom 4. August, nachmittags: In Belgien drangen unsere Truppen trotz des schlechten Wetters jenseits der Schenke von Kortekaert vor. Unsere Aufführungsabteilungen erkundeten die vor der erzielten Fahrt liegenden Gebiete, indem sie feindliche Patrouillen zurückdrängten. In der Front nördlich der Mense war die Nacht ruhig. Beidseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maas-Ufern. Zwei Vorstöße der feindlichen Infanterie, sich unteren Schützengraben in der Nähe des Waldes von Avocourt zu nähern, scheiterten.

Abends: In Belgien nahm der Artilleriekampf während des Tages eine gewisse Heftigkeit an, besonders in der Gegend von Bilschoote. Unsere Streifabteilungen, die westlich der Straße von Steenstraete nach Woomen Unternehmungen ausführten, haben zwei Gefühle von unseren Linien befehlt. Das Wetter ist weiter sehr schlecht. In der Gegend von St. Quentin legte unsere Artillerie wirksames Zerstückungsfeuer auf feindliche Gräben. Südlich von Gouchin und östlich von Cerny brachen zwei deutsche Angriffe, die unsere Linien erreichen konnten zusammen. Auf beiden Maas-Ufern bemerkenswerte Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Avocourt und Douai. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Englischer Bericht
 vom 4. August. In der Nacht nahmen wir wieder den übrigen Teil des Schützengraben östlich von Monchy-le-Dreux, in den der Feind am 2. August nachts eingedrungen war. Unsere Stellungen in dieser Gegend, die in der Nacht vom 2. August von feindlichen, auf ein Bataillon geschätzten Kräften angegriffen wurden, sind wieder ganz in unserer Hand. In der Front von Drem drangen die Franzosen östlich der Schenke von Kortekaert weiter vor. Nachts fiel harter Regen.

Russischer Heresbericht
 vom 2. August. Westfront: Nordwestlich von Catin zwischen Bruth und Dnjepr gaben unsere Truppen ihre Stellungen in der Gegend von Kudrigo und Mikailowka auf. Zwischen Dnjepr und Bruth führt der Feind fort, seine Offensiven zu entwickeln, wobei er die höchsten Anstrengungen längs des Dnjepr-Ufers entfaltet. Am 1. August bei Tagesanbruch befehlt der Feind Perekhowskaja, Cherny, Potos, Dobrimowskij, Korceschowskaja und Kuschurinsk. Unsere Truppen wichen zum Teil zurück. In den Karpathen drängte der Feind unsere Truppen westlich der Putna zurück. In der Gegend von Kulamaibaret machten unsere Gruppen als Antwort auf den österreichischen Angriff einen Gegenangriff und nahmen einige Offiziere und 151 Soldaten gefangen und eroberten acht Maschinengewehre. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer von Patrouillen und Luftfliegern. — Rumänische Front: In der Gegend der Städte Reusch und Jamontelu drängte der Feind unsere Truppen ein wenig nach Osten zurück. In der übrigen Front Gewehrfeuer.

ÖBB. Großes Hauptquartier, 5. August. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Front war der Feuerkampf lebhaft, Angriffe sind nicht erfolgt.
 Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Bei schlechter Sicht blieb die Gefechtsintensität gering. Auf dem nördlichen Mense-Ufer bei Inwincourt drangen Sturmschwärme niederländischer und polnischer Regimenter in die französischen Stellungen ein und brachten nahezu hundert Gefangene zurück.
 Heeresgruppe Herzog Albrecht.
 Nichts Neues.
Östlicher Kriegsschauplatz.
 In nördlichen Teil der Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern lebte an mehreren Stellen das Feuer auf.
 Heeresgruppe des Generalobersten v. Foch-Sernelli.
 Bei Roda und dem Jurec kam es zeitweilig zu heftigen Artilleriegefechten. In Richtung auf Chotin und unsere Truppen durch das Waldgebiet südlich des Dnjepr im Vorstöße.
 Südlich von Czernowitk nahmen österreichisch-ungarische Divisionen Sereth und den Weithal von Bojan am Fecht.
 Front des Generalobersten Erzherzog Josef.
 In der rumänischen Grenze südlich von Czernowitk befehlt Gefechtsberührung.
 In Sereth-Lal drängten wir die Russen nach Kämpfen in die Ebene von Radauk. Wora an der Moldawia ist gewonnen und die Wiktiza zwischen Danga und Serethi östwärts überschritten.
 In der Gegend von Sereth nahmen wir gegen rumänische Angriffe ohne Erfolg.
 In der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und an der Rumänischen Front ist die Lage unverändert.
 Der Erste Generalquartiermeister: Dubendorff.
ÖBB. Berlin, 5. August abends.
 Die Kammerung in Flandern ist unverändert.
 In der Bukowina, insbesondere in der Ebene, wie im Gebirge erfolgreiches Vordringen der Verbündeten.
Wien, 4. August. (Amtlich.)
Östlicher Kriegsschauplatz.
 Feindliche Artilleriegeschütze südlich des Czerna-Tales und an der Jurec-Gruppe nahmen an der letzten Nacht teil.

unserer Truppen. Die Befreiung der Bukowina ist erfolgreich vorwärts. Österreichisch-ungarische Kräfte haben sich nördlich von Kimpolung den Uebergang über die neue Moldawica erzwungen. Westlich und nordwestlich von Radauk lösen sich die Kolonnen der Verbündeten aus dem Gebirge. Südlich von Czernowitk stehen wir an der Reichsgrenze. Südlich des Dnjepr wurde diese überschritten. In der Jurec-Mündung wiesen unsere Sicherungsabteilungen russische Kompagniangriffe ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 Am Rombon-Gang erfolgreiche Patrouillen-Unternehmen. Gegen den Monte Santo sehr starkes italienisches Geschützfeuer.
Balkan-Kriegsschauplatz.
 Unverändert.

Ereignisse zur See.
 In der Nacht vom 2. auf den 3. August haben etwa 16 bis 20 feindliche Flugzeuge die Stadt und den Hafen von Pola mit rund 30 Bomben, darunter viele Brandbomben, belegt. In der Stadt wurden mehrere Schäden an Privathäusern verursacht, wobei von der Zivilbevölkerung zwei Personen getötet und zwölf verletzt worden sind, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder. An militärischen Objekten ist kein nennenswerter Schaden zu verzeichnen. Bomben fielen auch auf das Marinehospital und den Marinefriedhof. Von Militärpersonen wurden im ganzen zwei leicht verletzt.

Wien, 5. August. (Amtlich.)
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.
 Nichts von Belang.
Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich des Czerna-Tales erneute bergeliche russisch-rumänische Angriffe gegen unsere Gebirgstruppen. In der Dreiländerecke wurden dem Feinde die Orte Brosteni und Goldita entrissen. In der südlichen Bukowina drängen wir über Wana und Moldawika-Watra hinaus. An der Suczawa wichen die Russen über Radauk zurück. Südlich von Czernowitk gewannen wir die Grenze.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
 Nördlich des Bruth wird um die Kampfstätten der Neujahrschlacht 1917 gekämpft. Bis gestern Abend war der Feind aus Teilen von Bojan, an dem Dorfe Karance und am Westhang des Polzof geworfen. Nördlich des Dnjepr vielfach erhöhte Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 Auf dem Monte San Gabriele und auf der Karthänerfläche lag gestern mehrere Stunden hindurch schweres italienisches Geschützfeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.
 Nordwestlich von Kureza versuchten feindliche Abteilungen, den Bovolci zu überschreiten. Sie wurden abgewiesen.
 In der Nacht vom 3. auf den 4. August warfen feindliche Flugzeuge auf Stadt und Umgebung von Pola neuerdings etwa 100 Bomben. In der Stadt wurden einige Häuser beschädigt. Militärische Schäden sind nicht verursacht worden. Eine Zivilperson wurde verletzt.

Frankreich und Belgien.
 Der Angriff gegen Ribot.
 Gewisse Unklarheiten, die zurückgeblieben waren, veranlassten die Kammerparlamentarier in der Plenarsitzung am Freitag neue Aufklärungen von Ribot zu verlangen. Der Ministerpräsident beschränkte sich diesmal aber auf eingestrichelte Bemerkungen zu den Ausführungen Renaudels und Moutets. Renaudel wünschte zu wissen, ob Ribot sein Versprechen eingelöst habe, Wilson an die Bildung des Völkerbundes zu erinnern. Ribot erwiderte: „Unser Vorkämpfer in Washington ist davon verständigt.“ (Bewegung und Unzufriedenheit auf den sozialistischen Banken.) Moutet befragte Ribot, ob er nicht klipp und klar auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers über die französischen Kriegsziele geantwortet habe. Wenn unsere Regierung nichts anderes zu antworten hat, so bedeutet dies eine verlorene Schlacht. Ribot hat wohl eine Einigungsgewinnung gewonnen, aber die Beunruhigung im Lande nicht gemildert. (Große Bewegung.) Der Kanzler hat die Wahrheit nicht enttellt, als er den in unserer Gemeinschaft lautgewordenen energischen Widerspruch gegen jede Eroberungspolitik betonte. Leider wurde die von der Kammer so energig zurückgewiesene Eroberungspolitik vom Senate nicht nur nicht ausreichend unterstützt, sondern der Sinn unserer Tagesordnung durch das Votum des Senats wesentlich abgeändert. Sie, Herr Ministerpräsident, sind daran schuld, wenn wir Ihnen künftig unsere Unterstützung verweigern. Wir wollen und müssen Klarheit haben. Sie werden es, Herr Ministerpräsident, zu verantworten haben, wenn unsere Verbündeten, die Russen, Ihre Haltung als eine den russischen Interessen entgegenstehende auffassen. Sie, Herr Präsident, waren es, der in der geheimen Sitzung an unseren Patriotismus appellierte. Raum hatten Sie unter Verheimlichung, als eine Kampagne von abscheulichen Verleumdungen gegen uns begann. Wir fordern von der Regierung eine Erklärung, die jede Zweideutigkeit über die Kriegsziele Frankreichs ausschließt, damit die von deutschen Kanjler geführte gefährliche Kampagne, von der man im gegenwärtigen Lager noch immer unangenehmen Gebrauch macht, ihre Schärfe verliere.“ Nach dieser von der äußersten Linken mit großem Beifall aufgenommenen Rede Moutets, der Ribot nichts zu erwidern hatte, wurde über eine von der Regierung angenommene Tagesordnung abgestimmt, die mit 363 gegen 61 Stimmen zur Annahme gelangte. Unter den

Abgeordneten, die sich der Stimmabgabe enthielten, sind einige, die man mit einer künftigen Ministerkombination in Zusammenhang bringt, z. B. Augagneur, Narvare und Henessy. Der Lyoner „Progres“ hebt hervor, daß kein Sozialist der Regierung seine Stimme gegeben habe, und daß hierdurch die Stellung des Parteiministers Thomas im Kabinett wesentlich erschwert werde. Der Artikel des „Progres“ schließt: „Eine Ministerkrise ist vielleicht zu vermeiden, auf keinem Fall aber eine politische Krise.“

Eine sonderbare Auslegung.
 Die Kriegsziele des Briand'schen und des Ribot'schen Kabinetts wurden am Mittwoch in einer ganzen Reihe von Konferenzen der vier Sowjet-Vertreter mit den Sozialisten und bürgerlichen Gruppen besprochen. Die Sowjet-Delegierten, die sich „die Geschäftsträger der russischen Revolution“ nennen, setzten den Standpunkt der russischen Sozialisten zur Friedensfrage auseinander. Ehrlich und Goldenberg versicherten ihren französischen Genossen, jeder Gedanke an einen russischen Sonderfrieden sei ausgeschlossen. Die russischen Sozialisten seien einstweilen für die Fortsetzung des Krieges. Die maximalistische Bewegung sei überwunden.



Wierzehn Delegierte des Arbeiterrates wurden am Nachmittag vom Vorstand der französischen „Liga der Menschenrechte“ empfangen. Man besprach die Friedensziele und einigte sich auf das Programm: Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen, wobei die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich keine Annexion und der Ertrag der Kriegsschäden nicht als Entschädigung gelten soll. Man verhandelte auch lange über die Frage der internationalen Rechtsorganisation nach dem Kriege. Am Abend fand eine große Versammlung der Minderheitssozialisten und der Zimmerwalder statt, in der zwei Sowjet-Vertreter, Kollanow und Goldenberg, das Wort ergriffen. Man beschloß, am 15. August in Paris einen Kongress der Minderheitssozialisten abzuhalten, der besondere Delegierte für die Londoner Konferenz der Entente-Sozialisten und zum Stockholmer Kongress wählen soll. Die französischen Minoritäten sind alle gewillt, in der Friedensaktion vorzugehen. Im Laufe der Versammlung gab es erregte Szenen. Der sozialistische Deputierte Raffin-Dugens, der auf dem äußersten linken Flügel der Zimmerwalder steht, hielt unter stürmischem Beifall seiner Anhänger eine große Rede für einen sofortigen Frieden. Der russische Deputierte Goldenberg sagte in seiner Ansprache: „Wenn die sozialistische Mehrheitsrichtung daran festhalte, die Schuldfrage zum Hauptpunkt der Tagesordnung in Stockholm zu machen, so verrammte sie den Weg zur Verständigung. Die Entente-Sozialisten müßten im Interesse des Friedens in Stockholm gegenüber den deutschen Sozialdemokraten Toleranz und Entgegenkommen üben und die Vergangenheit vergessen.“

Thomas bleibt Minister.
 Aus Paris wird gemeldet: Eine Versammlung der geeinten Sozialisten beschloß mit 55 gegen 9 Stimmen, dem Minister Thomas zu erlauben, an der Mitarbeit im Ministerium weiterhin teilzunehmen, d. h. im Ministerium zu bleiben.
Wann kommt der französische Frieden?
 Aus der Kammerung am Donnerstag wird noch folgender bezeichnender Vorfall gemeldet: Ribot sagte, die Regierung sei der Ansicht, daß Friedensvorschlüge erst dann gemacht werden könnten, wenn — — Da unterbricht ihn der Sozialist Brizon und ruft: „Wenn es keine Franzosen mehr gibt!“ Brizon wurde zur Ordnung gerufen.

Rußland.

Die Auflösung des finnischen Landtages
erfolgte durch die provisorische Regierung in Rußland, da sie, wie es in dem Dekret heißt, dem finnischen Landtage nicht das Recht zuerkennen kann, aus eigener Machtvollkommenheit dem Willen der künftigen verfassunggebenden Versammlung Rußlands vorzugreifen und die Rechte der höchsten Gewalt in Bezug auf die finnische Gesetzgebung der Verwaltung aufzugeben. Die Regierung ordnete Neuwahlen für den 1. und 2. Oktober an. Dem neuen Landtag soll dann ein Gesetzentwurf über die Regelung der inneren Angelegenheit Finnlands vorgelegt werden.

Demissionsangebot Kerenskis.
Kerenski hat, wie aus englischer Quelle verlautet, seine Demission angeboten. Die provisorische Regierung hat das Entlassungsangebot abgelehnt.
Aus Petersburg wird hierzu noch gemeldet: In einer Sonder Sitzung, die in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend abgehalten wurde und bis 6 Uhr morgens dauerte, wurde eine Uebereinstimmung zwischen sämtlichen politischen Fraktionen durch gegenseitige Zugeständnisse herbeigeführt. Die Versammlung sprach von neuem ihr Vertrauen in Kerenski aus als den einzigen Mann Rußlands, der mit Gewalt die Autorität der Regierung garantieren könne.

Ackerbauminister Tschernow richtete an den Premierminister Kerenski ein Schreiben, worin er seinem Wunsche Ausdruck gibt, zurückzutreten, um gegen die Berleumungen Schritte unternehmen zu können. Die provisorische Regierung akzeptierte Tschernows Demission und beschloß, bis auf weiteres das Ackerbauparlementarisch zu lassen.

Die Anarchie im russischen Heer.
Die „Börsezeitung“ meldet: General Erdely, Kommandant der ersten Armee, wurde verräterischerweise hinterücks erschossen. — Reuter meldet vom 3. August: General Gurko wurde verhaftet.

Verhaftung von Revolutionären in Rußland.
Der bekannte südrussische Revolutionär Chruschalow-Nossari ist in Untersuchungshaft genommen worden. Der Staatsanwalt des Pottower Kreisgerichts drängte an die provisorische Regierung, daß die Wahrung der gemäß einem Beschlusse des Pottower Arbeiterrates wegen seiner demagogischen, den Bestand der neuen Ordnung gefährdenden Umtriebe erfolgt sei. — Chruschalow-Nossari hat sich besonders in den Revolutionsjahren 1905 und 1906 hervorgetan.

England.

Die Friedensbewegung.
Außer der in London gestörten Friedensversammlung fanden am Sonnabend noch andere pazifistische Zusammenkünfte statt, nämlich in Leicester eine Konferenz des Arbeiterrates der North and East Midlands, wo Snowden ausfuhrte, die Arbeiterpartei tue nichts für den Wiederaufbau. In Deuschland versuche die Demokratie, die Autokratie umzuwerfen, in England versuche die Autokratie, die Demokratie zu zerstören. In Bristol forderten die Delegierten von 116 Gewerkschaften in einer Entschließung die Regierung auf, Schritte zum Frieden zu tun. In Norwich wurden entsprechende Entschließungen ohne Störung angenommen und außerdem Griffe der russischen sozialistischen Delegierten verlesen. Diese hatten auch der gestörten Londoner Konferenz Griffe geschickt.

Die „Morning Post“ ist über das Treiben der Arbeiterärzte empört. Nachdem sie die russischen Delegierten weiblich geschmäht hat, warnt sie Lloyd George, nicht mit Feuer und Revolution zu spielen, dadurch, daß er diese Bewegung ermutige. „Daily News“ hat ebenfalls keine Sympathie für die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten, vorurteil aber auf das schärfste die Störung der Londoner Versammlung und fragt: „Ist die Regierung wirklich so schwach geworden, daß sie nicht Ordnung und Unständigkeit in den Londoner Straßen wahren kann, oder ist unser Volk so hysterisch und degeneriert geworden, daß es nicht eine unpopuläre Bewegung dulden kann, ohne Fenster einzuwerfen?“

Der Seetrieg.

Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean.
W.S. Berlin, 5. August (Amlich.)
Unter den versenkten Schiffen befinden sich der englische bewaffnete, vollbeladene Dampfer „Harworth“ (4456 Tonnen), ferner vier andere bewaffnete, vollbeladene, wahrscheinlich englische Dampfer, von denen einer durch Zerstörer gesichert war und zwei, nach der Detonation zu urteilen, Munitionsladungen hatten; außerdem der englische Fischdampfer „Eclipse“ und der russische Segler „Jatela“.

Unsere U-Boot-Verluste.
W.S. Berlin, 5. Aug. (Amlich.) Gegenüber den wiederum auftretenden Gerüchten über übermäßige U-Bootsverluste wird von amtlicher Seite erklärt, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 1. August im Monat durchschnittlich nur wenig mehr als drei U-Boote verloren gingen. Der monatliche Zuwachs an U-Booten in derselben Zeit beträgt ein Mehrfaches davon.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Konferenz in Stockholm.
„Handelsblad“ meldet aus Stockholm, daß das Bureau für die internationale Konferenz sich wie folgt zusammensetzt: Schwed, Vorsitzender, Troelstra und Branding, Schriftführer, Hunzmann, allgemeiner Sekretär. Schwedische wird die Begrüßungsrede halten. Tereteki wird auch der Konferenz beiwohnen.

Die Teilnahme der Engländer und Franzosen an Stockholm.
Zu der endgültigen Entschließung der englischen Arbeiterpartei und der französischen Sozialdemokratie an der internationalen Stockholmer sozialistischen Friedenskonferenz teilsunehmen, schreibt der Stockholmer „Sozialdemokrat“: „Das wesentlichste dieser wichtigen Entscheidungen ist die Anerkennung des Organisations-Komitees der Stockholmer Konferenz als Einberufungs-Instanz für eine allgemeine internationale Konferenz. Das Recht hierzu ist ihm gerade von

Der amtliche Kriegsbericht.

W.S. Großes Hauptquartier, 6. August. (Amlich.)
Westlicher Kriegshauptquartier.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern blieb die Feuerstätigkeit am Tage meist gering. Abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abschnitten größere Festigkeit an.

Englische starke Teilung, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern-Messines und der Sys vorrückten, sind abgewiesen worden.

In den uns wohlbelannten Trichterfeldern führten unsere Sturmtruppen erfolgreiche Unternehmungen durch. Zahlreiche Gefangene sind eingebracht. Aus einigen der 25 vor unserer Front verstreuten liegenden Panzerwagen wurden mehrere Maschinengewehre geborgen.

Bei den anderen Armeen beschränkte sich die Gefechtsstätigkeit tagsüber auf Streuefeuer, abends steigerte es sich zwischen La Bassée-Aana I und Scarpe, sowie am Chemin des Dames. Vorfeldgeschehte verlaufen für uns günstig.

Im Luftkampf schloß Leutnant Gentermann seinen 23. Gegner ab.

Westlicher Kriegshauptquartier.
Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Boehm-Ermolli.
Längs des Pruth künstliche Gefechte. Zwischen Dnjepr und Pruth haben sich die Russen erneut zum Kampf gestellt.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef
Südlich von Czernowiz leistet der Feind an der russischen Grenze Widerstand. Unser Angriff ist im Gange.

Wir stoßen vor Sereth (Dni) und haben nach heftigem Kampf Kadamuz genommen.

Weiderwärts der Moldawa und an dem Ostufer der Sibirij wurden russischen Nachhutten mehrere Höhenstellungen entzissen. Wiederholte Angriffe der Rumänen am Mgr. Casinului und am Alostex Depja nördlich des Putna-Tales sind verlustreich gescheitert.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madonsen.
Zwischen Gekirge und Donau ist an einigen Stellen die Gefechtsstätigkeit aufgelebt.

Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

französischer Seite vorher stark bestritten worden; man betiefte sich darauf, daß der geschäftsführende Ausschuß der Internationale dabei nicht in Tätigkeit treten könne. Man beugt sich jetzt vor der Wirklichkeit und schließt sich dem Gedanken einer internationalen sozialistischen Konferenz an, von der keine sozialistische Partei im voraus ausgeschlossen ist. — Im Vergleich hiermit hat es weniger Bedeutung, daß eine neue Verschiebung der Stockholmer Konferenz um ein paar Wochen beantragt wird. — Daß man Christiania oder einen anderen Ort an Stelle Stockholms in Vorschlag bringt, dürfte nichts nennenswertes zu sagen haben, denn Stockholm kann zweifelsohne die geeignetsten Voraussetzungen für eine allseitig zusammengesetzte Konferenz bieten.

Wie es den Friedensfreunden in beiden Amerika geht.
Politiken (Kopenhagen) läßt sich aus London die Meldung bestätigen, daß der syndikalistische Arbeiterführer und Agitator Frank Little, der zugleich Mitglied des ausführenden Komitees der „Industriearbeiter der Welt“ (I. W. W.) war, von maskierten Männern aus seiner Wohnung geholt und an einer Eisenbahnbrücke aufgehängt worden ist. Little hatte die Kriegsteilnahme Amerikas bekämpft und kürzlich die Truppen der Vereinigten Staaten „Onkel Sams Streikbrecher in Uniform“ genannt. Bei seiner Leiche wurde eine Karte gefunden, auf der stand, daß dies die erste und letzte Warnung für die Landesverräter sei, an der die anderen sich eine Lehre nehmen möchten.

Die Tatsache, daß ein Friedensfreund gehängt worden sei, haben wir bereits am Freitag mitgeteilt.

Chinesische Kriegserklärung an Deutschland?
Savas meldet, daß der neue Präsident der chinesischen Republik dem Ministerrat ein Dekret vorlegte, das die Kriegserklärung an Deutschland enthalte. Nach einer weiteren Meldung sprach sich der Ministerrat einstimmig für die Kriegserklärung aus. Der Wahsinn wird immer toller.

Politische Rundschau.

China.
Der neue chinesische Präsident.
Da Li Yuan Hung sich definitiv weigerte, die Präsidentschaft zu übernehmen, übernahm sie Fong Luo Tschang.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 6. August.
Kühlende Sommergetränke. In der heißen Sommerzeit ist zwar ein kühlender Trunk frischen Wassers das Beste gegen den Durst — „das Wasser ist das Beste“, singt schon der griechische Dichter —, aber man muß bei seinem Genus immerhin vorsichtig sein. Den besten Erfolg bilden immer noch die aus destilliertem Wasser hergestellten Getränke, denen Kohlenäure zugelegt ist und die man als Selter- oder Sodawasser bezeichnet. Selterwasser ist ein künstliches Mineralwasser, das die chemische Zusammensetzung des im Dorfe Niederfelsers im Kreise Limburg vorkommenden natürlichen Mineralwassers aufweist. Es wird durch Destillation aus gutem Trinkwasser gewonnen, dann wacher ihm die Bestandteile des natürlichen Selterer Wassers zugelegt und Kohlenäure

eingemengt. Auf dieselbe Weise wird aus destilliertem Wasser mittels Hineinpressen von Kohlenäure das Sodawasser hergestellt, nur fügt man diesem nicht die Bestandteile des natürlichen Selterer Wassers zu, sondern zur Verbesserung des Geschmacks etwas doppeltkohlensaures Natrium. Die Bezeichnung „Sodawasser“ trifft heute fastlich nicht mehr zu: Sie stammt aus dem Jahre 1750, in dem der französische Arzt und Chemiker Benet in Montpellier dadurch ein moussierendes Getränk herstellte, daß er eine schwache Sodaböschung in einem verschlossenen Gefäß mit Salzsäure mischte. Es entpanden so Kohlenäure und Kohlensäure, die sich beide in Wasser auflösen. Wurde dann das Gefäß geöffnet, so entwich die Kohlenäure in Form. Als man später die Herstellungsweise änderte, bezieht man den Namen Sodawasser bei. Durch Zusatz von Zitronensaft oder anderen Fruchtsäften entstehen die sogenannten Brauseisimonaden, zu deren Herstellung allerdings oft Ersatzstoffe für die Fruchtsäfte verwendet werden. In unserem Heer und in unserer Flotte sind besonders das Selterwasser und die Brauseisimonaden als Sommergetränke sehr beliebt. Sie können, in den Kaninen billig abgegeben werden, namentlich wenn der Truppenteil die Herstellung selbst übernimmt. Den Militärärzten liegt die Kontrolle der Reinheit ob, die auf bakteriologischem Wege leicht möglich ist. Die Kriegs-Sanitäts-Ordnung weist ausdrücklich darauf hin, daß zur Herstellung künstlicher Mineralwässer nur etwawandres Wasser und ebensolche Zusätze gebraucht werden dürfen. Auf allen größeren Schiffen unserer Kriegsmarine sind Apparate zur Herstellung von Selterwasser vorhanden. Auch in den Karritten der österreichisch-ungarischen Armee wird Sodawasser geführt, das von den Mannschaften meist mit Wein gemischt genossen wird. Auf dem Balkan ist das verbreitetste Sommergetränk die Bosa, ein gegorenes Getränk aus Hefe, das ursprünglich aus Albanien stammt, jetzt aber auch in Bulgarien, in der Türkei und in Kleinasien viel getrunken wird. Fast überall wird sie von Albanern bereitet, die in die Fremde ziehen, um sich damit Geld zu verdienen. In Bulgarien hat die Bosa eine solche Verbreitung gefunden, daß man sie als das Nationalgetränk der Bulgaren bezeichnen kann. Sie ist ein bräunliches, trübes Getränk von leicht säuerlichem Geschmack, ist reich an Kohlenhydraten und enthält wenig Alkohol. In Bulgarien spielt die Bosa die Rolle unserer Bierhalle. Die Sanitätsbehörde der bulgarischen Armee hat fahrbare Bosaabfüllmaschinen eingerichtet. Gerade im Felde ist die Bosa, die zweifellos ein Schmerzmittel gegen krankhafte Gärungen und Darmentzündungen ist, von großer Bedeutung. Auch unseren auf dem Balkan kämpfenden Truppen soll die Bosa nicht übel munden. Sie muß jeden Tag frisch zubereitet werden, da sie beim Stehen sauer wird.

Gewerbliche Betriebszählung. Der Chef des Kriegsamt, General Gröner, erläßt unterm 31. Juli folgenden Aufruf: „Zur wirtschaftlichen Durchführung des Krieges und höherer Ueberleitung der Volkswirtschaft in den Frieden sind neue ziffermäßige Angaben über den deutschen Gewerbesitz erforderlich. Ich habe deshalb im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eine gewerbliche Betriebszählung angeordnet. Die Zählung wird sich über das Deutsche Reich erstrecken und um die Zeit des 15. August stattfinden. Ich lege voraus, daß die Vorstände sämtlicher Kommunalverbände ihre ganze Kraft und Autorität einsetzen werden, um dieser hochwichtigen Zählung zu vollem Erfolge zu verhelfen. Ich erwarte, daß die Stadt- und Gemeindevorstände, ihre statistischen Ämter und ihre Beamten und Lehrer durch verständnisvolle und opferfertige Mitarbeit mir die geforderten Unterlagen verschaffen werden. Ich vertraue aber auch, daß jeder deutsche Gewerbetreibende, gleich ob Fabrikant, selbständiger Meister, Kaufmann, Hausgewerbetreibender u. m., den gelieferten Fragebogen gewissenhaft mit sorgfältiger Ueberlegung ausfüllen wird. Die Fragen sind auf das für die Heeresverwaltung notwendige beschränkt worden. Soll das Werk gelingen, so müssen freiwillige Kräfte mitwirken, um die gewerblichen Betriebe aller Art auszuheben und für die richtige Ausfüllung der Fragebogen zu sorgen. — An die Männer und Frauen, alt und jung, ergeht deshalb die Aufforderung, wer immer mit der Feder umzugehen weiß und einen Tag erübrigen kann, der seine dem Vaterlande einen wichtigen Dienst und stelle sich der Gemeindevorwaltung als Zähler zur Verfügung.“

Der Milch- und Butterring. Brockenweise aber unablässig sucht man die Verbraucher auf eine „nicht zu umgehende“ Erhöhung der Butterpreise schon seit Wochen vorzubereiten, ohne ihnen offen und klar die „durchschlagenden“ Gründe für die Notwendigkeit dieser Preiserhöhung zu sagen. Wahrscheinlich liegen sie in den stark erhöhten Milchpreisen, die ein Verkümmern der Milch unwirtschaftlich machen, vielleicht aber auch nur darin, daß man um der Gerechtigkeit willen die öffentlichen Butterpreise der Schleichhandelspreise ein wenig anzukümmern sucht. Selbstverständlich wird schon wieder „auf die paar Pfennige“ hingewiesen, die als Preiserhöhung bei der geringen Ration kaum gespürt werden. Aber der Pferdeschweiß des ganzen Unternehmens zeigt diesmal recht früh: Die städtischen Abmelkwirtschaften beschränken von der Butterpreis-erhöhung eine schwere Schädigung ihres Betriebes, wenn nicht gleichzeitig — die Milchpreise erhöht werden. Merkt der Leser, wie sich der Ring ganz zwanglos schließt: Erhöhung der Butterpreise wegen des erhöhten Milchwertes, Verteuerung der Milch wegen der gestiegenen Butterpreise, hierauf wieder Angleichung der Butter an die Milchpreise und so fort mit Geld und Rückwärtslosigkeit. Die Gründe für ein solches Treiben sind ebenso wohlfeil wie oberflächlich. In hervorragender Stelle lajen wir sogar, daß die Verbraucher nicht allzu lebhafte Widerspruch würden... manche Hausfrauen zählen ja schon jetzt, wenn sie nur durch gutes Einvernehmen mit dem Milchfütterer Milch erhalten können, 60—70 Pfg. für das Liter. — Es ist möglich, daß die Verbraucher in der Tat zuerst auf jeden Widerstand verzichten. Aber wer Wind sät, wird Sturm ernten, und der Tag wird kommen, wo die Verbraucher ihre Unzufriedenheit durch den Stimmzettel kundtun. Erst dann wird sich zeigen, ob die Erzeuger und Genossen mit ihrer Preispolitik auf dem richtigen Wege waren.

Ein Händler als Hauswirt. Ein auf Marien wohnhafter „Kolonial-, Material- und Fettwaren-, Zigaretten-, Zigaretten- und Feuerungsmaterialienhändler“, der zugleich Hausbesitzer ist, hat an seine Einwohner folgendes Schreiben gerichtet:

Lübeck, d. 27. 7. 17.
Mittteilung.
Teile Ihnen mit, daß die Wohnung vom 1. Oktober 1917 235 Mk. tohlen wird. Sollten Sie Ihren sämtlichen Bedarf an Waren bei mir kaufen, so las ich Ihnen die Wohnung für 225 Mk. Wasserhähne und Klosett hat jeder selbst in Ordnung zu halten. Bitte bis zum 1. September 1917 Nachricht darüber zu geben.

Hier wird eine beabsichtigte Mietsteigerung zugleich für die anderen geschäftlichen Interessen des Hausbesitzers nutzbar gemacht. Die Einwohner, die sich des Rechtes begeben, dort ihre Waren zu kaufen, wo sie die besten und billigsten erhalten, müssen 10 Mk. mehr zahlen, während die anderen um 20 Mark gesteigert werden sollen. Man kann daraus entnehmen, wie verheerend die Erblichkeit des furchtbaren Krieges auf manche Leute wirken. Vielleicht hat das Mietsteigerungsbüro dazu auch noch einiges zu sagen.

Nachmalige Warnung vor der Verwendung von Lebensmitteln an Kriegsgefangene. Die vielfachen Beröffentlichungen, in denen von der Verwendung von Lebensmitteln an Kriegsgefangene abgeraten wurde, scheinen leider immer noch nicht die volle Wirkung gehabt zu haben. Wenigstens muß man das aus dem Umstand schließen, daß neuerdings sogar seitens der Kriegsgefangenen selbst gebeten wird, die unwirtschaftliche Verwendung von Butter, Schinken, Speck und Wurst doch endlich einzustellen und diese Nahrungsmittel lieber in der Heimat zu verwerten. Die Gefangenen müssen eben, daß nur in den seltensten Fällen diese schönen Dinge sie erreichen, und daß die Mehrzahl solcher Wertes lediglich unseren Feinden zugute kommt, die sich daran auf Kosten der deutschen Bevölkerung bereichern, wenn die Lebensmittel nicht schon durch den langen Transport verdohten sind. — Wer ohne

Schädigung der deutschen Volkswirtschaft haltbare Lebensmittel auf bestem Wege unter dem Zeichen des roten Kreuzes...

Ein Kriegsausfall von 50 Prozent anstatt der bisherigen 30 Prozent kündigen die Vereinigten Elbschiffahrts-Gesellschaften...

Ein schauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der Schwartauer Allee. Dort wurde ein etwa sechs...

Die Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“ wurde, wie bereits kurz berichtet, hier am Sonnabend in der Katharinenkirche eröffnet. Namens des Vorstandes der Volksbörse...

Die Gruppe „Mutter und Mutterschaft“ bieten durch ihre Darstellung die Grundlagen für das Verständnis der Gefahren...

Die Mutter werden hier besonders dankbar sein für die Schilderungen, die ihnen ein klares Bild von den ihnen oft so dunklen...

Auch in den Gruppen „Geburt“ und „Entwöhnung“ des Säuglings erkennen wir wieder das Bestreben, neben der Schilderung...

Seid vorhüten können. Diese Abteilung wird durchaus nicht belanglos...

Der „Pflege des Säuglings“ ist natürlich ein besonders großer Raum gewährt worden. Hier werden an Hand von Bildern und Gegenständen...

Das dritte Kapitel der „Säuglingserziehung“ die ja ein Maß abgibt für die Kraft und die kulturelle Fähigkeit eines Kindes...

Die Besucher werden die Ausstellung „Mutter und Säugling“ wohl alle beim ersten Besuche nur mit dem Bedauern verlassen...

Die Pilze als Nahrungsmittel. Vor zahlreicher Zuschauerschaft sprach am Sonnabend, dem 4. August Herr Professor Dr. Steger...

Das Theater. Eine gefallene Frau, Sittengemälde in 5 Akten von H. Bertram. Die alte Geschichte. Eine Aristokratin...

Die Gewerbe-Gesellschaft ladet ihre Mitglieder zum Besuch der Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“ ein. Siehe Inserat.

zu einem Brot- und Lebensmittelkassen hatte zu teilen lassen, indem sie die von ihrem Haushalt ausgehenden...

Teufel i. Mecklg. Die heimlichen Schweine des Erbpächters. Der Erbpächter Hr. J. H.enburg in Wittenberg...

Bremen. Ein reiches Diebesnest ausgehoben. Auf Betreiben und unter tatkräftiger Mithilfe der Kasseler Kriminalpolizei...

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Sommertheater gibt es jetzt wieder Kollo und Bredensieders „Filmzauber“. Das Stück hat in früheren Jahren...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. August. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee...

Briefkasten.

Ueber Steigerungen von Landpacht gehen uns in der letzten Zeit wiederholt Mitteilungen zu.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwigt...

Wahelam Schweimer im 14. Lebensjahre am 21. Juli den Selbstmord erlitten hat. In diesem Schicksal die überlebenden Eltern, Großvater und Bruder H. Schweimer u. Frau geb. Prieß. Adolf junger Kriegsgenosse. Karl u. Heinrich. Seeburger Straße 73.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg. Richtung Stoddersdorf und Jadenburg! Bis zum 7. August sollen neue Kundenlisten ausgelegt werden und wir bitten unsere wertigen Mitglieder...

Zu kaufen gesucht (2095) Hausgrundstücken, Knochen, Eisen, Papier, Zeitungen, zu billigem Tagespreis. Karl Kleinfeld, Waisenhoffstr. 25. Telefon 2430.

Drucksachen aller Art fertigt an Buchdruckerei Fr. Meyer & Co. Gewerbe-Gesellschaft. Stadthallen-Sommertheater Dienstag, den 7. August 1917: Anfang 8 Uhr. Gastspiel von Arno Höß vom Hoftheater Schwerin: Elga. Von Gerhart Hauptmann. Mittwoch, den 8. Aug. 1917: Anfang 8 Uhr: Filmzauber.

Einberufung der internationalen Gewerkschaftskonferenz nach Bern.

Das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes beruft, gemäß der von der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Stockholm (Juni 1917) beschlossenen Einladung eine internationale Gewerkschaftskonferenz zum 1. Oktober 1917 nach Bern ein. Das Einladungs-schreiben, an sämtliche dem internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Landeszentralen gerichtet, besagt:

Werte Genossen!

Es ist leider eine Tatsache, daß die Beziehungen der Gewerkschaftszentralen der verschiedenen Länder zueinander seit Ausbruch des Krieges sich sehr gelockert haben, was insbesondere im Hinblick auf die gemeinsamen Interessen der Arbeiter aller Länder sehr zu bedauern ist.

Doch jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo ein gemeinsames Handeln der Gewerkschaften aller Länder mehr denn je geboten erscheint. Das haben die Glieder des Internationalen Gewerkschaftsbundes denn auch eingesehen.

Demgemäß laden wir alle gewerkschaftlichen Landeszentralen zu einer internationalen Gewerkschaftskonferenz auf Montag, 1. Oktober 1917, vormittags 10 Uhr, nach dem Volkshaus in Bern (Schweiz).

Tagesordnung:

1. Konstitution und Sitz des I. G. B.;
2. die Anträge der internationalen Gewerkschaften zum Friedenskongress.

Die Behandlung von politischen Fragen ist ausgeschlossen. Jedes Land kann bis zu 10 Delegierte entsenden, deren Namen wir uns baldmöglichst mitzuteilen bitten, doch hat jedes Land nur eine Stimme.

In welcher Weise der erste Punkt der Tagesordnung erledigt wird, wissen wir nicht. Zur allgemeinen Orientierung gestatten wir uns aber, kurz anzudeuten, wie — nach mündlichem Bericht — die Confederation generale du Travail über die Sache denkt. Der Sitz des I. G. B. soll nach einem neutralen Land verlegt werden. Es wird ein Exekutivkomitee gebildet, dem außer dem internationalen Sekretär Vertreter mehrerer (umliegender) Länder angehören. Das Exekutivkomitee wird von der Konferenz gewählt und hat deren Beschlüsse auszuführen und dem Sekretariat Direktiven zu geben.

Über den zweiten Punkt der Tagesordnung wollen wir uns nicht weiter auslassen. Das Lübecker Programm und das Programm des I. G. B. sind Ihnen bekannt. Dazu gilt es, Stellung zu nehmen. Anträge hierzu mögen an uns gerichtet werden, soweit man sie nicht direkt der Konferenz zu unterbreiten wünscht.

Wir sprechen wohl im Sinne aller Gewerkschaftler, wenn wir sagen, daß die Stellungnahme zum Frieden für uns von weittragender Bedeutung ist. Daß es unbedingt notwendig ist, die Arbeiterchaft in allen Ländern mit den gewerkschaftlichen Forderungen für den Frieden vertraut zu machen, ist insbesondere die Konferenz sich gestattet, je einmütiger der Wille des Proletariats der Ausrufwelt dort zum Ausdruck kommt, um so energischer auch die Arbeitermassen hinter dem Programm stehen werden. Und darin kann kein Zweifel sein, daß die Regierungen nur dann unser Programm aufnehmen, es zu dem ihren machen werden, wenn die Massen der Arbeiter dahinter stehen, wenn es diese vermögen, die Stimmen des profitgierigen Kapitals zum Schweigen zu bringen.

Darum auf gen Bern und willkommen in der friedlichen Schweizerstadt!

Mit internationalem Gruß

Der Präsident,
D. Schneeberger.

Der Sekretär,
Karl Dürr.

Der internationale Gewerkschaftssekretär Legien unterstützt diese Einladung; er widerspricht zwar den Vorschlag, jetzt über eine Sitzverlegung des internationalen Gewerkschaftsbüros zu entscheiden, will aber daran die Konferenz keinesfalls scheitern lassen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften hat die Einladung angenommen und in Gemeinschaft mit der Vorstandskonferenz die deutschen Vertreter bestimmt.

Die Katastrophe der Beamten.

Ja — es ist wirklich eine Katastrophe! Wehr- und hilflos ist der Beamte, der Mann mit engbegrenztem Einkommen, den sozialen Notizen des Krieges ausgeliefert. Das Gehalt ist schmal, die Teuerungszulage vergleichsweise winzig, die notwendigsten Ausgaben aber steigen und steigen. Ganz sicher betragen sie heute schon das Dreifache der Friedenszeit. Der Volkswirtschaftler Richard Calwer berechnet den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie (Mann, Frau und zwei Kinder) für Juli 1914 auf 25,12 Mk., für April 1917 dagegen auf 54,81 Mk. Das sind Durchschnittszahlen; in weiten Gebieten unseres Landes sind die notwendigsten Ausgaben für die Ernährung zweifellos noch beträchtlich höher, außerdem sind seit April die Preise fast aller Gegenstände des täglichen Bedarfs wiederum ganz empfindlich gestiegen.

Wodan lebt der Beamte? Er schränkt sich aus äußerster Not, verzichtet mitsamt seiner Familie der Unterernährung, spart an allen Ecken und Enden; das bescheidenste Vergnügen ist ihm längst zum fremden Begriff geworden. Verzweiflungsvoll überdenkt er seine Lage, verzweiflungsvoll blickt er in die Zukunft. Uns sind Einzelfälle aus dem Beamten-dasein von geradezu erschütternder Tragik bekannt geworden. Wir wissen von Beamten, die am Arbeitstisch vor Entkräftung zusammenbrachen, von zerrüttetem Familienleben, von unjagbarem Frauen- und Kinderleid. Diese sozialen Opfer des Weltkrieges aber müssen zugleich sehen, wie sich der neue Reichthum bläht und ein widerwärtiges Prozedium das Geld mit vollen Händen hinauswirft. Das Organ des Verbandes mittlerer Post- und Telegraphenbeamten, die „Deutsche Postzeitung“, brachte jüngst einen „Die Notlage der Beamenschaft“ überschriebenen Artikel, worin es heißt: „Eine rückhaltlose Darstellung der Lebensverhältnisse der Beamten ergäbe ein überaus trübes Bild, das zu zeichnen angesichts der politischen Lage jedem Vaterlandsfreundes widerstrebt.“ Der Artikel schildert weiter, wie das etwa vorhandene gemeinsame kleine Vermögen aufgezehrt, der Beamte entweder in Schulden geraten sei oder sich durchgehungert habe. „Hinter der Beamenschaft versteckt sich ein Elend, wie es einem ganzen Berufsstande als solchem unbekannt ist.“ Dann aber die andere Seite: „Demgegenüber stellen weite Schichten des Volkes, die es sich leisten können, Ansprüche an das Leben, die mit dem Ernst der Zeit und der Gefahr, in der das Vaterland schwebt, auf keine Weise in Einklang zu bringen sind. ... Allein der Beamte steht ohne Rückhalt und mit gebundenen Händen da, um wehrlos zuzusehen, wie ihm seine ohnehin nicht vollen Taschen von allen Seiten geleert werden. Um ihn her blüht kräftiges Leben, Handel und Wandel gedeihen wie nie zuvor, selbst Luxus

und Genußsucht machen sich in widerlicher Art breit, er dagegen darbt und leidet, entweder heimlich oder offen.“ Besonders in den letzten Wochen, so sagt der Artikel weiter, habe sich die Lage wieder sehr verschärft. Mit kleinen Mitteln sei nicht mehr zu helfen, notwendig sei vielmehr eine Aktion großen Maßstabes, da man die äußerste Grenze der Belastung erreicht habe. Daher fordert die „Deutsche Postzeitung“ die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage in Höhe eines Monatsgehalts sowie eine angemessene Erhöhung der laufenden Besoldung.

Das Beamtenblatt schildert die Dinge noch mit einiger Zurückhaltung. Was es über die Not der Festbesoldeten sagt, bleibt durchweg noch weit hinter der Wirklichkeit zurück; tatsächlich verträgt diese Not ebensowenig eine weitere Steigerung wie die aus ihr geborene Stimmung, von der die Behörden wahrscheinlich nur eine recht unzureichende Vorstellung haben, die aber abzurufen gerade im Interesse jener Kreise liegt, wo man von den Beamten eine stramm staatsverhaltende Gesinnung erwartet. Selbsterständlich haben nicht nur die Postbeamten die bitteren Leiden dieser Kriegszeit auszukosten — die Not klopft unterschiedslos an alle Türen, wo allmonatlich oder vierteljährlich ein schmales Gehalt sorgenvoll entgegengenommen wird, und manche still vergossene Träne klagt einen Zustand an, der sich zusehends zu einer sozialen Katastrophe auszuweiten droht.

Sozialdemokratie und Kriegskredite.

In einer öffentlichen Versammlung in Freiburg i. B. legte der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach, welcher bekanntlich die Zustimmung seiner Fraktion zur Friedensresolution in der Reichstags-sitzung vom 19. Juli verkündete, dar, einen wie großen Einfluß die Drohung der sozialdemokratischen Fraktion, sie würde eventuell die Kriegskredite ablehnen, wenn der Reichstag in der Friedensangelegenheit nicht Farbe bekennen würde, ausgeübt hat. Die Freiburger Zentrums- und sozialdemokratische Presse berichtet darüber (und es ist im Hinblick auf die Vorwürfe der „Unabhängigen“ angebracht, sie wörtlich zu zitieren): „Uebergehend zu den Entschcheidungsgründen für die Schaffung der Resolution betonte Herr Reichstagsabgeordneter Fehrenbach, daß dieselbe gefaßt werden mußte, vornehmlich aus Rücksicht auf die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu der Kreditvorlage. Sie hat es nicht ausdrücklich gesagt, aber doch deutlich genug zu erkennen gegeben, daß sie nur dann für die geforderten Kredite zu haben sei, wenn die preußische Wahlrechtsvorlage bald vorgelegt und vom Reichstag eine Friedensunterstützung erlassen werde.“

Es erhebt sich die Frage, was geworden wäre, wenn die Sozialdemokratie gegen die Kriegskredite gestimmt hätte. Was für Folgen hätte das in der Arme und in der Heimat haben können? War es sicher, daß die Streiks in Schlesien und an anderen Orten vereinzelt bleiben würden und daß der Betrieb der Munitionsfabriken ungestört aufrechterhalten geblieben wäre, wenn die parlamentarischen Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiter ihre bisherige Haltung geändert und gegen die Kredite gestimmt hätten? Es genügt, diese Fragen zu stellen, jeder vernünftige Mann kann sich die Antwort selber geben.

Und dann noch etwas anderes. Es steht fest, daß die Resolution unter allen Umständen von den Sozialdemokraten eingebracht worden wäre. Außer den Sozialdemokraten und Fortschrittler hätten wohl auch noch andere für sie gestimmt. Das hätte ein Schauspiel gegeben,

Bäuerin und Gräfin.

Von Theodor Mügge.

17. Fortsetzung.

Du hast einen vorzüglichen Glauben, mein liebes Mädchen, lächelste der Legationsrat, und verdienst deine Selbsteit. Aber wirst du nicht traurig werden, wenn dein Freund dich verläßt, und du ihn vielleicht niemals wiedersehst?

Brenelli wurde ernsthaft. Was meint Ihr, Herr? fragte sie. Warum soll ich ihn nicht wiedersehen?

Weil er seine junge Frau begleiten muß und mit ihr weit fort in einer prächtigen Stadt leben wird.

Sie sah still vor sich hin und schüttelte dann den Kopf. Das wird er nicht tun! rief sie plötzlich voller Gewißheit. Nein, nein, das tut er nimmer.

Du glaubst es nicht? Warum denn nicht?

Weil er es mir erst vor wenigen Tagen gesagt hat: Brenelli, ich geh nicht fort aus meinem Haus. Hier will ich leben, hier will ich sterben; um aller Welt Schatz möchte ich nicht hinweg.

Das hat er gesagt? erwiderte Springfeld, und in seinen klugen Augen bligte es auf. Es wird aber doch wohl so sein müssen, mein liebes Kind, oder — er folgte mit seinen Augen Brenellis Stimme, die ihrem Vater, welcher eben herintrat, die große Nachricht entgegenrief, und bestätigte sie mit einigen Worten.

Der Bauer stand in seiner großen Jacke demütig vor dem vornehmen Gaste und ließ sich die Neuigkeit erzählen, ohne daß in seinem harten, festen Gesichte eine Miene sich änderte; als aber Brenelli wiederholte, daß Herr Rudi gewiß nicht fortzögen und sie alle verlassen würde, sagte er gelassen: Bist ein einzeltziges Kind, Brenelli, es kann nicht anders sein. In der Bibel steht zwar geschrieben, das Weib soll Vater und Mutter verlassen und ihrem Mann nachfolgen, wo es aber das Heil gebietet, ist meine, wo es nützlich ist, folgt auch der Mann dem Weibe nach.

Er es denn gut und nützlich? fragte Brenelli unerschrocken. Derlei Dinge kannst du nicht beurteilen, und ist auch nicht deine Sache, antwortete er. Solchen vornehmen Dame wird's aber sicher nicht gut tun, in solcher Stille zu leben. Das paßt nicht für sie und wie sie es kennt. Wenn also der Herr Rudi sie lieb hat, muß er mit ihr hinaus.

Aber er kehrt das fremde Leben nicht und freit's nicht, sagte Brenelli. Also müßte sie bleiben, wo es ihm gefällt.

Wäre es denn mit einem Mann gehen, der dich weit fortzögen wollte? fragte Herr von Springfeld.

Gewiß Herr, ich würd's tun, wöhen er mich führen möchte. Wenn ich aber ein Mann wäre, lebte sie kräftig hinzu, so ginge ich nicht.

Ein herrlicher Gesichter belohnte sie, der alte Matthias aber sagte: Du bist ein geliebtes Mädchen, die nicht viel nachdenkt.

Was ein Mann hochachtet und hundert damit Geld und Gut, so

Darum erst recht müßt' er nicht gehen, sagte sie. So geh' du selbst, du Schalk! fuhr er, mit seiner rauhen Hand ihr Gesicht berührend, fort. Sieh nach deinem Feuer und deiner Suppe. Die Leute müssen gleich aus dem Felde kommen.

Springfeld wurde von dem tüchtigen Wesen dieses Bauers außerordentlich eingenommen. In seinen Worten wie in seinem Gesichte fand er eine gehörige Portion Verstand, und seine Augen gesehien ihm besonders durch einen Ausdruck von Klugheit, der hinter ihrem ehrlüch, geraden Ansehen lauerte. Als er mit ihm allein war, fragte er ihn und her nach seinem Leben, und Matthias hielt damit nicht zurück. Er war in der Welt umhergeworfen, hatte in einem Schweizerregiment dem französischen Könige gedient, dann in Italien und in Tirol, wo er sich ein Weib genommen, und war endlich mit wenigem Geld und manchen Erfahrungen wieder nach Haus gekommen. — Nun seid Ihr hier in einem guten Hafen eingelaufen, sagte der Legationsrat, und habt nur das eine Kind.

Von dreien hat's mir Gott allein gelassen, antwortete der Bauer.

Ist ein braves, tüchtiges Mädchen.

Gott sei gedankt! sagte er.

So wird sich denn auch bald ein reicher Schwiegerjohn finden, wie Ihr ihn wünscht!

Reich hält sich zu reich, und vornehm zu vornehm, meinte er. Brenelli ist nicht arm, erwiderte der Legationsrat. Habt Ihr es nicht, so gibt es Freunde, die für sie sorgen werden.

Matthias öffnete seine klugen Augen bedächtig und nachdem er sich hinklinglich besonnen hatte, sagte er: Es ist Gutes genug an uns gekleben, mehr als wir verdienen.

Ich spreche nicht ohne Grund, fuhr der Gast fort, sondern habe sogar die Absicht, Euch im Vertrauen eine Mitteilung zu machen. Nur müßt Ihr aufrichtig gegen mich sein.

Darum soll's nicht fehlen, Herr, erwiderte der Bauer.

So sagt mir denn zunächst, wie alt ist Brenelli?

Das richtige Alter hat den Mädchen, wo sie sich nach einem Mann umsehen, oder wo es Vater und Mutter für sie tun, damit es eine verständige Wahl wird.

Das ist die Sache, meinte Matthias. Verstand ist oft nicht dabei, wenn sie ihr Fenster aufmachen.

Ein Schwiegerjohn muß Euch, wie ich denke, willkommen sein. Wenn es ein fleißiger Bub' ist, so kann er kommen; ich seh's gern.

Habt Ihr Euch einen ausgesucht, den Ihr gern hättet?

Matthias schaute ihn wieder nachdenklich an und sagte darauf: Was man wünschen möchte in der Welt, geht oft nicht an.

Das heißt, den Ihr wünscht, wünscht sich Brenelli nicht?

Der Anstoß möchte nicht sein.

Wozum heißt's also? fragte der Legationsrat. Ist es einer, der sich für zu vornehm hält?

In Himmel bröhen sind alle Mädchen schön, erwiderte Matthias, aber unten ist's schon anders.

Dafür gibt's ein Mittel, mein alter Freund. Geld gleicht auch auf Erden alles aus.

Das tut's, Herr, sagte der Bauer.

Ja, sagte Euch schon, daß es daran nicht fehlen soll. Ihr habt einen Freund, der dem Brenelli gern einen guten Mann verschaffen möchte und ihr die Aussteuer schenkt.

Habt es gehört? fragte Matthias, indem er sich nach der Tür umwandte, wo Brenelli eben wieder erschien.

Ja, Vater, sagte sie.

Möchtet heiraten?

Warum nicht? war ihre Antwort.

Der Legationsrat nickte ihr zu. Das ist doch ein geliebtes Wort, das deinem Verstande Ehre macht. Es gibt gewiß einen frischen Bubben, den du gern möchtest?

Daran fehlt es mir nicht, antwortete sie froh aufblickend.

So sprich mit ihm und sag' ihm, in jeder Hand hättest du tausend Francs und in der Schürze wohl noch eben so viel.

Wo soll all' der Reichthum herkommen! rief sie erstaunt. Macht keinen Spaß, Herr.

Es ist Ernst, Brenelli, erwiderte Herr von Springfeld ergötzt über ihr Benehmen. Komm mit deinem Bräutigam morgen herunter nach Marienhall, so wirst du sehen, welch' Glück dich erwartet.

Aber das Geld, das Geld! rief sie. Wo ist das?

Sorge nicht, dein Freund ist reich und großmütig.

Er stand auf und reichte ihr die Hand. Lebwohl, sagte er. Leb wohl, Herr.

Du sprichst also mit deinem Schatz?

Ja, ja. Ich will's tun!

Und wenn der Herr Rudi Hochzeit macht, feiern wir deine Hochzeit gleich mit.

Will's Gott, so kann's geschehen.

Sie begleiteten ihn beide bis zur Tür, wo er freundlichen Abschied nahm.

Also auf morgen, sagte er. Ich bin begierig zu wissen, welche Wahl du getroffen hast. Jedenfalls hat er von Glück zu sagen, und an meinem Segen soll es ihm nicht fehlen.

Als er den Abgang erreicht hatte, blickte er auf das Haus zurück, stand still und begann zu grübeln. Wom' das wirklich so sein könnte, begann er, wenn dieser banale Tausch sich so weit fügen könnte, es würde ein erhabener Schritt für diese Seele sein. — Es ist ein allgemeines Naturgesetz, daß alle göttlich geschaffenen Wesen sich zuheben und heben sollen, niemand darf sich davon ausschließen. Ich habe als rechtlicher Mann das Meinige getan, somit kann ich mich beruhigen. Er blickte auf die Straße hinab, wo eben der Wagen heranrollte, welcher Lydia und Rudolf aus der Stadt zurückbrachte. Da kamen sie! sagte er. Wie die Leute stillstehen, wie sie ihnen nachsehen; ein wunderbar junges, von allen Göttern begünstetes Paar. Aber dieser Mann, der Götter so über sich erheben will, ein Mann, dessen

Wenn das deutsche Volk in einer solchen Zeit vor dem hohenstandenden Ausland in zwei Hälften auseinander gefallen wäre...

Die Schlacht im Wytschaetebogen am 7. Juni 1917.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Eine Stunde nach der Sprengung sind die vorderen Stellung...

Der auf den östlichen Höhen erscheinende Feind, von schnell geschossen Geschützen im direkten Feuer empfangen, sammelt sich...

Es ist Nachmittag geworden, und die rückwärts bereitgehaltenen Reserven treffen auf dem Schlachtfeld ein. Garde und...

Der Feind verläßt den Engländer im Besitz der Höhenzüge, aber an beiden Flügeln unbemerklich, von der Schwenkung...

Aus der Partei.

Die neuen Reichstagswahlen in der Partei. Eine Erklärung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre in der Zeit...

Führung dieser Bemühungen wird der Parteitag einen Ausblick...

Gewerkschaftsbewegung.

25 Jahre Steinseherversand. Am 1. und 2. August 1892 fand in Stuttgart der 3. Verbandstag des Zentralverbandes der vereinigten...

Die Verjüngung des „Danton“.

Von Kapitänleutnant Robert Morath. Unser Boot stand am 19. März 1917 mittags an der Südwestspitze...

Wir machten Linksum und tauchten sofort, denn das Schiff war nur noch 10 Kilometer entfernt. Aber so leicht sollten wir ihm...

1 Uhr 55 Minuten“ meldete der Steuermann Krüger, als er wieder auf uns zukam. Kurz vorher war noch ein weißes Fahrzeug in Sicht gekommen. Er sieht aus, wie ein weißer...

Unter spärlichem Schrotzergeschoss lief ich an. Es war sehr unangenehm, daß man uns sah, wenn auch „Danton“ bei seiner...

Wenn ich ein Teilchen des Tages nicht abgeben war, dem Feinde das Boot abgegriffen, mit dem der Tag noch erfüllt werden...

Der Feind verläßt den Engländer im Besitz der Höhenzüge, aber an beiden Flügeln unbemerklich, von der Schwenkung...

Wasserverdr.: 18 400 t. Artill.: 4-30, 5 L/45. Masch. 22 500 P. S. Tu. 12-24 L/50. Schmelz. 19. 7-20 Sm. 16-7,5, 8-4,7.

Welches dieser fünf Schiffe hatten wir vor uns? Das erfuhren wir erst, als an der Untergangsstelle eine Kiste mit Briefschaften gefast wurde. Über das war ja Nebenache.

Nach meiner Ueberzeugung hat schon die starke Schräglage des Schiffes von vornherein ein Zusammenbrechen nahezu aller Booten herbeiführen können. Darum der Kommandant wohl beschließen haben...

Aus Nah und Fern.

Endgültige Aufklärung des Stralauer Leichenfundes. Unser Meldung aus Frankfurt a. M., daß die auf dem Stralauer Güterbahnhof...

Explosion in Hennigsdorf. Am Sonnabend früh gegen 6 Uhr explodierte in Hennigsdorf ein Teil der dortigen mit Herstellungen...

Ein „einigende“ Magnahme. Mit drakonischer Strenge geht der Gemeindevorstand des jüdischen Dorfes Langenbernsdorf...

Ein ganzes Viertelstadt Batter in der Rode. Der Gemeindevorstand...